

Selektionsprozesse kritisch überprüfen

Bei der Berufswahl findet eine starke Segregation der Geschlechter statt. Von Michela Seggiani

Die Berufswahl steht jungen Menschen heute unabhängig vom Geschlecht je nach Fähigkeiten, Berufswunsch und Talent offen. Theoretisch. In der Praxis, so zeigen Studien und Erhebungen wie die von Margrit Stamm, findet sich bei der Berufswahl und innerhalb des Berufsbildungssystems eine starke Geschlechtersegregation, was heisst, dass das Geschlecht eine entscheidende Rolle spielt. Neben dem Einflussfaktor des Geschlechtes bestehen natürlich noch weitere erhebliche Einflussfaktoren wie zum Beispiel die soziale Herkunft oder der Migrationshintergrund.

Frauen werden benachteiligt

Stamm untersucht unter Mitarbeit von Michael Niederhauser die Zusammenhänge zwischen Talent, Begabung, Leistung und Geschlecht in der beruflichen Grundbildung.¹ Darin, dass in der geschlechtstypischen Berufswahl stark männlich und weiblich konnotierte Terrains, die historisch gewachsen sind, kaum in Frage gestellt werden, sieht sie ein grosses Problem. Nach wie vor dient Geschlecht als eine Strukturkategorie in der Berufsbildung. Das heisst, gesellschaftliche Einstellungen und Hierarchien, welche Frauen benachteiligen, sind in der Praxis bestimmend. Vorstellungen darüber, was als männlich oder weiblich gilt, hindern Jugendliche an einer objektiven Berufswahl. Denn diese Zuschreibungen beinhalten Fähigkeiten und Verhaltensweisen, die Kinder auch schon lange vor der Berufswahl klar in ein binäres System einordnen, das aus «typisch männlich» oder «typisch weiblich» besteht.

Die Untersuchungsergebnisse von Stamm und Niederhauser zeigen ein weiteres Problem, nämlich das der unterschiedlichen Einschätzungen der Leistungen: Männer hatten in der Ausbildung einen höheren Leistungszuwachs im Urteil ihrer BerufsbildnerInnen als Frauen. Im Verlauf der Ausbildung wurden Frauen also trotz gleichen Potenzials wie Männer ungünstiger beurteilt und konnten ihre Wachstumsressourcen während der Lehre nicht ausnutzen. Die schlechtere Bewertung der Leistung ist dabei auch bei überdurchschnittlicher Begabung der Frauen festgestellt worden. Auch in weiblich dominierten Berufsdomänen wurden Frauen ungünstiger beurteilt als Männer. Interessant ist die Tatsache, dass Berufsbildner

die Auszubildenden strenger beurteilen als die Berufsbildnerinnen, die wohlwollender urteilen. Das zeigt, dass auch das Geschlecht der Berufsbildenden relevant ist.

Nach Stamm ist eine wichtige Erkenntnis zu Begabung und Geschlecht, dass junge Frauen eine eher ungünstige Einstellung zu sich selbst haben. Der Umstand, dass schon kleine Mädchen glauben, sie seien dümmere als Jungs, belegt auch eine US-Studie der Psychologin Lin Bian und weiterer Forschender. Dieser Mangel an Selbstvertrauen äussert sich logischerweise auch im Berufsverlauf. Grosse Unterschiede liegen hierbei allerdings auch innerhalb des jeweiligen Geschlechtes vor.

Handlungsbedarf

Obwohl die Ergebnisse der Studie grosse Probleme aufzeigen, gibt es keinen breiteren Diskurs über die Förderung von Frauen in der Berufsbildung. Es ist ein klares Manko, dass es nach wie vor grösstenteils bei den Betrieben, den Lehrpersonen und BerufsbildnerInnen selbst liegt, sich darüber bewusst zu sein, wie stark das Geschlecht die Wahl der Berufslehre beeinflusst.

Margrit Stamm empfiehlt, auf der Grundlage der von ihr zusammen getragenen Erkenntnisse, einen Masterplan für die Förderung talentierter junger Frauen zu entwickeln. Dass männliche und weibliche Jugendliche unterschiedlich beurteilt werden, muss unbedingt stärker thematisiert werden: Selektionsprozesse sollten kritisch überprüft, geschlechtsstereotype Haltungen und Entscheidungen müssen hinterfragt und korrigiert werden.

Pflichtlektüre

Im Zuge der «Fachkräfteinitiative plus» beschreibt der Bund als einen der Schwerpunkte die Erhöhung der Erwerbstätigkeit, insbesondere der von Frauen. Dafür sollen Massnahmen für eine bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie geltend gemacht werden und Nach- oder Umqualifizierungen als Bildungsmaßnahmen gegen eine höhere Arbeitslosigkeit gefördert werden. Bei Bedarf könnten auch weitere Massnahmen ergriffen werden.

Eine neue Studie braucht es jedoch nicht, auch eine neue Informationsbroschüre können wir uns sparen. Stattdessen würde ich die Handreichung «Gendersensible Be-

rufsorientierung – Informationen und Anregungen» von Hannelore Faulstich-Wieland und Barbara Scholand für Lehrpersonen als Pflichtlektüre definieren. Auch dieser Text steht gratis als PDF online zur Verfügung. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen viel Freude und erhellende Momente beim Lesen von Margrit Stamms und Faulstich-Wieland/Scholands Lektüre. Als Werkzeuge für die bildungspolitischen Bemühungen um eine Gleichstellung der Geschlechter sind diese hervorragend geeignet! ■

Michela Seggiani ist Erziehungsrätin und Mitglied des Regionalvorstands VPOD Basel.

Die Berufslehre hat ein Geschlecht Weshalb es weibliche Talente schwer haben

Dossier 17/2

Prof. Dr. Margrit Stamm
unter Mitarbeit von
Dr. Michael Niederhauser

Links:

- Das Dossier 17/2 «Die Berufslehre hat ein Geschlecht. Weshalb es weibliche Talente schwer haben» wie auch andere Dossiers von Margrit Stamm sind abrufbar unter: <http://www.margritstamm.ch/dokumente/dossiers.html>
- Hannelore Faulstich-Wieland und Barbara Scholand. Unter Mitarbeit von Tatjana Beer, Anna Lucht und Birgid Wallraf. Gendersensible Berufsorientierung – Informationen und Anregungen. Eine Handreichung für Lehrkräfte, WeiterbildnerInnen und BerufsberaterInnen. https://www.boeckler.de/pdf/p_fofoe_WP_034_2017.pdf

¹ Als Datengrundlage der Untersuchung diente eine Stichprobe aus 21 Berufsfachschulen. Einbezogen waren 2701 Personen, deren Leistungsentwicklungen während der gesamten Ausbildungszeit untersucht wurden.